Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 1 (1906)
Heft: 2

Vereinsnachrichten: Schweizerischer Arbeiterinnenverband : werte Genossinnen!

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kahlen Stuben hantieren diese Arbeiterinnen 10½ Stunden jeden Tag, rütteln und schütteln die schweren Pakete und schieben und heben die bis doppelzentnerschweren Kisten; kaum eine nimmt sich in der bemessenen „Z'nüni-Pause" die Zeit, die Treppe hinunter zu springen und sich die Hände zu waschen. Der Lohn ist ein der langen und ungesunden, staubigen Arbeit entsprechender. Die ersten zwei Monate arbeitet die Anfängerin zu einem **Taglohn von Fr. 1.40.** — Also für eine Stunde, die diese Arbeiterinnen von ihrem Leben verkaufen, erhalten sie nicht einmal **14 Cts.** Nach 3 Manaten wird im Akkord gearbeitet; d. h. die Arbeiterin wird angespornt, möglichst viel Arbeit zu möglichst wenig Lohn zusammenzuschinden. Im Akkord kommen die Aebeiterinnen auf 35—60 Fr pro Zahltag. Die Mehrzahl hat ca. 40 Fr. Das ist nicht so schlimm, denkt wohl mancher. Ja, aber halt! Der Zahltag ist in diesem Betrieb nicht vierzehntägig, sondern monatlich, vermutlich, weil die Geschäftsleitung sich selber sagt, daß es nicht der Mühe wert sei, solch geringe Summen in zwei Raten auszuzahlen — und „dann macht's so auch mehr aus." „Natürlich hat das Geschäft auch eine Renommierarbeiterin, d. h. eine Wohlgelittene, welcher die beste Arbeit zugewiesen wird und es durch allerlei Bevorzugungen auf 100 Fr. im Monat bringt. Derartige Renommierarbeiter gibt es immer gerade in denjenigen Betrieben, welche die allerschlechteste Entlöhnung aufweisen — es muß doch eine Lilie dastehen, die einem den Sumpf vergessen macht, auf dem sie wächst. Nun, zu diesen splendiden Löhnen müssen die Arbeiteriunen, außerhalb der ordentlichen Arbeitszeit, abwechselnd die Aufräumungsarbeit verrichten, — natürlich ohne Entschädigung! —

Im übrigen ist der Sumpf jedenfalls ein Ort der Freude — für gewisse Vorgesetzten und „höhere" Angestellte nämlich, — welche in den beiden Aufzügen, den Magazinen, den dämmerstillen Estrichen und dem dunklen Verbindungsgang den Grundsatz: „Kindlein, liebet einander" in dr ihnen angenehmen Weise in die Praxis umsetzen.

In diesem Eldorado fingen vor etwa vier Wochen die Arbeiterinnen an, sich auf sich selbst zu besinnen. Die Metallarbeitergewerkschaft Luzern nahm sich der Sache der armen „Kolleginnen" an und berief auf Mittwoch, den 4. April eine Versammlung in den „Kreuzstutz". Nachdem die Eiskruste geschmolzen war, brachen die Wünsche um so stürmischer hervor. Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Löhne, Samstag-5-Uhr-Schluß und vorschriftsmäßige Unterstützung bei den durch die heikle Verpackung der feinen, spitzigen Gießerstifte so leicht vorkommenden Unfällen.

Alle erklärten den Beitritt znm schweiz. Metallarbeiterverband und verpflichteten sich schriftlich — die extra vom Meister hergesandte Spionin unterschrieb auch. — — — — — Am nächsten Tag wußte der Herr und Meister Wort für Wort alles.

Am Montag, den 23. April ließ er sämtliche Arbeiterinnen in einem Packraum antreten und hielt ihnen ungefähr folgendes:

„Meisterrede":

„Ich werde Euch jetzt Aufschluß geben über Eure Versamm„lung vom letzten Mittwoch. Ihr seid aufgehetzt worden von „einer Mitarbeiterin, die vor einem Monat und 10 Tagen in „unser Geschäft eigens zu dem Zweck eingetreten ist, um Euch „zur Gründung einer Organisation zu veranlassen. Die Herren „sehen aber das nicht gern (können wir uns lebhaft vorstelleu!) „und Ihr werdet durch ein derartiges Vorgehen die Herren nur „verstocken und sie werden die Arbeitsverhältnisse nicht ver„bessern, sondern noch schlechter machen (ist's möglich?!). Ich „bin verantworilich für Euer Tun — in und außerhalb der „Fabrik (!), und ich habe Euch von vorneherein gesagt, daß ich „es nicht gerne sehe, wenn Ihr an diese Versammlung geht. „Ich habe es doch immer gut mit Euch gemeint. Ich be„greife ja selber auch, daß bei den heutigen „Lebensmittelpreisen mit einem Lohn, wie „wir ihn zahlen, nicht auszukommen ist.

„Darum frage ich auch jede Arbeiterin, be„vor ich sie einstelle, ob sie auf den Lohn zugewiesen sei, und „wenn das der Fall ist, stelle ich sie nicht ein — sogar dann „nicht, wenn sie — wie letzthin eine — etwas Vermögen hat. „Wir werden also schon selber Ordnung machen. Reklamiert „nur bei mir, dann braucht Ihr keine Gewerkschaft."

So, jetzt wissen wir's; Man geht in die Moos'sche Fabrik nicht um sein Brot zu berdienen — man geht zum Vergnügen und erhält ein Trinkgeld. Und die gleichen Leute, welche das ganz in der Ordnung finden, die wollen „selber Ordnung schaffen". Es ist, man entschuldige, nur nicht sehr Vertrauen erweckend — und darum werden die „Metallarbeiterinnen" sich eben der Metallarbeitergewerkschaft anschließen, trotzdem oder besser: gerade weil es gewissen Leuten nicht recht ist.

Münchenstein. Niemand hätte es wohl für möglich gehalten, daß an einem Orte wie das kleine Münchenstein, wo doch so viel Reaktion und fruchtbar viel kleinbürgerliche Denkungsart vorhanden ist, die Arbeiterinnen unsern Zielen soviel Verständnis, vor allem aber so viel Mut und Opforwilligkeit entgegenbringen werden, wie wir dies nun freudig konstatieren können. Bei der reichen Elektrizitätsgesellschaft Alioth mußten die Arbeiter wegen Maßregelungen ihrer Genossen in den Streik treten und zwar die Arbeiter der Wicklerei. Nun sind in der Fabrik auch Arbeiterinnen beschäftigt, die von der Direktion aufgefordert wurden Streitarbeit zu verrichten. Aber die Direktion hatte sich verrechnet, wenn sie glaubte das Ehrgefühl sei bei den Arbeiterinnen weniger ausgeprägt, als bei ihren Arbeitskameraden. Mutig haben die Arbeiterinnen das schäbige Ansinneu zurückgewiesen und beschlossen, sofort in den Streik zu treten. Nun hat zwar allerdings die Fabrikleitung zu jenem verruchten Kampfmittel des neuzeitlichen Unternehmertums, zu der Aussperrungsandrohung gegriffen, und man durfte bei dem spärlich entwickelten Klassenbewußtsein der noch in Arbeit stehenden nicht wagen, die Machtprobe schon jetzt auszufechten. Die Arbeiter kehrten daher, nachdem sie den größeren Teil ihrer Forderungen zugestanden erhalten hatten, an ihre alte Stätte der Sklaverei zurück. Nicht das geringste Verdienst an dem Erfolge haben aber doch die Arbeiterinnen, denn nur durch ihre praktische Solidaritätserklärung ist es gelungen, Zugeständnisse zu erhalten. Hoffen wir, daß nun die 22 Arbeiterinnen die alle dem schweiz. Metallarbeiterverbande beigetreten sind, der Organisatien treu bleiben werden, und daß sie, wenn wieder Kampf ihre aktive, offene Tätigkeit erfordert, so mutig und siegeszuversichtlich dastehen mögen, wie bei dem ersten Anlaufe.

Schweizerischer Arbeiterinnenverband.

Werte Genossinnen!

Der an den Ostertagen in Basel abgehaltene Kongreß des schweiz. Gewerkschaftsbundes hat beschlossen, eine Urabstimmung zu veranstalten zur Entscheidung der Frage, ob in Zukunft 4 Rp. oder 3 Rp. pro Mitglied und Monat von den Verbänden an die Bundeskasse geleistet werden sollen. Der gegenwärtige Beitrag beträgt bekanntlich 5 Rp. für die Textilarbeiter und die weiblichen Mitglieder des Gewerkschaftsbundes, also auch für unsere Verbandsmitglieder. Soll nun die Hälfte der vorgeschlagenen Sätze gelten, werden 4 Rp. beschlossen, haben wir demnach in Zukunft nur noch 2 Rp. pro Mitglied und Monat an den Gewerkschaftsbund zu entrichten, werden die 3 Rp. angenommen nur 1½ Rp.

Werte Genossinnen! Angesichts der großen und wichtigen Aufgaben, welche der schweiz. Gewerkschaftsbund zu erfüllen hat, empfehlen wir Ihnen für den Beitrag von 4 Rp. zu stimmen, um so dem Bundeskomite die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Da bis zum 15. Juni sämtliche Abstimmungsresultate dem Bundeskomite in Bern mitgeteilt sein sollen, ersuchen wir unsere Sektionen, in ihren nächsten Versammlungen die Urabstimmung vorzunehmen und uns bis **10. Juni** die Abstimmungsresultate bekannt zu geben, damit wir sie nach Bern weiterleiten können.

Mit Genossinnengruß

Der Zentralvorstand.

Winterthur, Mitte Mai 1906.